

Andacht Reitertreffen an der St Georgskapelle in Unterostern
13. Mai 2017

Liebe Reiter, liebe Pferde,
liebe andere Mitkreaturen.

So schlau wir Menschen sind - so dumm wir sind ja auch.
Aufgespalten in sehr, sehr gewieftete Einzelwissenschaften,
geprüft und fit gemacht in Techniken der Handhabung und der Macht,
kriegen wir die Dinge nicht mehr zusammen.
Wir existieren global und digital,
unsere Smartphones sind Wunderwerkzeuge mit großer Magie ... -
sie machen ein Geschäft aus allem,
die Welt wird zur Ware,
noch am Klimawandel wird verdient,
aber die Bedeutungen der Dinge und Lebewesen gehen verloren
und man versteht immer weniger, dass das Leben ein Geschenk ist.
Einzelinteressen bestimmen das Bild.

Es ist ein Verlust - und vielleicht ahnen Sie noch nicht einmal, was ich meine.
Ich will versuchen, es zu erklären und das zu würdigen, was wir heute dank der Familie
Mohnheimer hier tun.

Wir sind hier zusammen, um Ihre / Eure Pferde zu segnen.
Wie im letzten Jahr ist der Anlass St Georg, der Schutzheilige der Haustiere, darunter das Pferd.

Und indem wir das tun, müssen wir den einen oder anderen Gedanken dafür verschwenden, was
das ist: Segen. Und wie wir als Menschen darin vorkommen. Und wie wir als Menschen so sind
und sein können, wenn wir unsere besseren Möglichkeiten ausspielen ... - wir und die Pferde, wir
und die Kreatur ... - wir und Natur und Gott und wie gehört das zusammen?

Wir sind gut, sehr gut, im Messen, Wiegen, Analysieren. Wir erforschen Ursachen, wissen, wie
etwas funktioniert, wenden dieses Wissen an: das eine nennen wir Wissenschaft, das andere
Technik.
und über all dem kommt man ins Vergessen, was Leben ist und dass das eigentlich ein ... Wunder
ist.

Wer wissen will, was Leben ist, muss religiös werden.

Muss glauben lernen, muss gefälligst auf die Knie fallen und die Dinge Und Lebewesen so sehen,
als wären sie, was sie sind, von Gott.
Als wäre da etwas, als spräche da etwas aus ihnen, was mehr ist als das, was man fassen kann.
Nenn es Geheimnis, Wunder, Staunen oder Erschrecken.
Im letzten Jahr habe ich davon gesprochen, dass die Lebewesen, deren Schutzheiliger St Georg
ist, das unsere Haustiere Namen haben. Namen, keine Nummern.
Demut vor deren Einzigartigkeit,

Demut vor der Tatsache, dass jedes Tier etwas Besonders ist,
 Demut vor dem Unbegreiflichen, dass wir eine Beziehung zu ihnen haben,
 dass die uns und wir sie verstehen, uns etwas dabei denken, wenn sie uns anblicken,
 dass die uns vielleicht besser kapiere als wir selbst - gerade Pferde ...
 das meine ich mit *religiös* - ist der Anfang der Weisheit und mehr als Wissenschaft und technische Handhabung. Wenn ich es richtig verstanden habe, ist derjenige ein guter Reiter, der zwar das Handwerk beherrscht, sich aber tragen lässt von seiner Beziehung zum Pferd.
 Das ist dann Reiten, nicht Gewalt.

Es ist eine Weisheit darin, dass ich in dieser qualifizierten Beziehung noch einmal ganz anders Mensch werde.

eingeflochten, eingewebt in einen großen, jahrmilliarden alten Lebenszusammenhang,
 Sternenstaub, und zu Staub werdend, ein unwichtiges Staubkörnchen im Universum - zugleich geliebt und unendlich wichtig, weil das Tier, mit dem ich bin, mich auszeichnet, weil das Erlebnis, das ich habe, einzigartig ist.

Was ist Segen?

Die Berührung durch eine Unendlichkeit.

Vielleicht, dass der Unendliche selbst dich mit deinem Namen anspricht und - wie die Alten sagten - Dich ins Buch des Lebens einträgt.

Wenn das irgendwie stimmt (und wie gesagt: wir können hier nicht beweisen oder berechnen, messen, wiegen oder begreifen, denn wovon ich hier rede, ist größer als Verstand und Zugriff) - also: wenn das stimmt, dass das „Buch des Lebens“ woanders geschrieben wird und wir nicht darin herumkritzeln können, sondern der Schöpfer selbst hier die Buchhaltung ist - dann werden wir nur wissen, was Leben ist, wenn wir in diese Zwiesprache mit den Geschöpfen eintreten.

Die Tiere ... - sie sind nicht aus dem Paradies herausgefallen wie wir Menschen. Ich glaube, wir brauchen sie, damit wir eine Chance haben, menschlicher zu werden.

Einer meiner Lieblingsreligionskritiker hat einmal über Tiere geschrieben:

„Betrachte die Herde, die an dir vorüberleitet; sie weiß nicht, was gestern ist, sie weiß nicht, was morgen ist ... deshalb ergreift sie den Menschen, als ob er eines verlorenen Paradieses gedächte, die Herde oder in vertrauter Nähe das Kind zu sehen, das noch nichts Vergangenes zu verleugnen hat und zwischen Vergangenheit und Zukunft in überseliger Blindheit spielt.“

Wir aber sind herausgefallen. Ich glaube, man kann in vielen Aktionen von uns Menschen das Bemühen vermuten, verzweifelt zurückzukommen, mit aller Aktion und aller Gewalt an dem Engel mit dem Flammenschwert vorbeizukommen, der vor den Toren des Paradieses steht.

Im Silicon Valley versuchen sie allen Ernstes, den Tod zu beseitigen. Die einen - wie der Gründer von PayPal - beabsichtigen, sich bei 196 Grad Minus einfrieren zu lassen, bis die Technik das Problem des Todes gelöst hat, andere lassen Algorithmen nach Schwachstellen in Zellen erforschen (wie immer das geht) ... mit aller Gewalt (dafür ist Geld da. Millionen geben die aus,

während sie die Krankenversicherung für Millionen von Mitbürgern streichen - der PayPal Chef ist Berater von Trump...).

Aber vielleicht haben wir ja einen anderen Zugang zum Paradies. Einen, der in Demut und Passivität steckt. Einer ganz bestimmten Passivität: eine wache, wartende, aufmerksame, mitfühlende Passivität. Eine Passivität, wie wir sie kennen, wenn wir höchst aktiv warten, dass ein anderer, den wir lieben, uns sagt: Ich dich auch.

Vielleicht wartet in der Gegenwart der Tieren eine Ewigkeit ,
vielleicht spricht aus ihnen der schöpferische Geist, der in allem Lebendigen ist.

Jesus selbst lebte mit den Tieren. In einer Stelle, die oft übersehen wird - jedenfalls dieser bestimmte Aspekt - ist das der Fall.

„Danach trieb der Geist Jesus in die Wüste. Dort blieb Jesus vierzig Tage lang.
er lebte bei den wilden Tieren und die Engel dienten ihm.“

Es dürfte wirklich kein Zufall sein, dass Tiere und Engel in Zusammenhang gebracht werden.
Ich will Ihnen nämlich was sagen:

Die biblische Sicht auf die Welt ist genial und noch lange nicht in ihrer Bedeutung genug gewürdigt.

In unserer Welt der Weltbeherrschung, in unserer Welt der Trennungen zwischen Arm und reich, Mensch und Tier, Nation und Nation, in unserer Welt, in der wir Gleichgültigkeit - die schlimmste Form der Sünde - erlernen, das Wegsehen, das Aussondern - die Sünde der Beziehungslosigkeit - haben wir die Welt der Bibel erst noch zu erlernen. Und die Tiere, unsere Mitkreatur, können uns helfen.

Ich erzähle keine Märchen und bin ganz und gar nicht romantisch gestimmt.

Ich nenne es realistisch, in dem Atmen eines Tieres den Atem Gottes zu spüren, in den Lauten den Ruf nach Erlösung und Rettung, im Lebenswillen noch der kleinsten Einheit eine Bejahung des Daseins. Tiere sind anders in der Welt, anders im Raum, anders in der Zeit.

Manche wissen im Voraus, was Sache ist - so weit ich weiß, trifft das gerade auf Pferde zu.

Sie sind Persönlichkeiten. Ich-Wesen. Noch unsere Hühner sind Individuen. Wir selber haben vier aus der sog. Bodenhaltung gekauft, die sonst geschlachtet worden wären. Ohne Federn waren sie, weil sie sich die aushacken ... - es ist eine Hölle, ja. Auf Erden. Man darf nicht daran denken.

Alle vier haben Federn inzwischen, vernichten sämtliche Beete und ich schwöre: sie haben unterschiedliche Charaktere.

Realismus, Demut, dem Leben verpflichtet.

Wissen Sie, ich denke ja, dass sich der Schöpfer uns vermitteln will. Einerseits durch Worte, andererseits durch Blicke, in jedem Fall dadurch, dass er Beziehungen zu uns aufnimmt. Wir Menschen sind Meister darin, Gott aus dem Leben zu vertreiben. In der Unmittelbarkeit anderer Wesen ist er aber da: das geistige Prinzip der Gefühle und Mitgefühle, der Aufmerksamkeit und Achtung, der Erwartung und der Vorsicht. Das ist der Heilige Geist, der Lebensgeist, der in den Dingen ist. Amen